DOI: 10.20378/irb-105375


**Vortrag.** Im Ggs. zu moderner Lit. war ma. Dichtung in erster Linie nicht zur individuellen Privatlektüre konzipiert, sondern zum öffentl. V. bestimmt; ein Umstand, durch den die Inszenierung von Dichtung vor der Gesellschaft gleichzeitig zur Inszenierung der Gesellschaft, ihrer Normen u. Wertmaßstäbe wurde. Ort d. Textproduktion u. -rezeption waren im FMA v. a. Klöster, zu denen seit spätestens dem 12. Jh. in immer stärkerem Maße adelige Herrscherhöfe hinzutreten, sobald die Förderung von Kunst i. a. und speziell von Lit. als Bestandteil feudaler, auf Repräsentation ausgerichteter Lebensweise Anerkennung gefunden hatte. Stadtbürger sind als → Auftraggeber u. Interessenten für Dichtung erst seit dem E. des 13. Jh.s belegt (→ städtische Literatur). Dabei ist davon auszugehen, daß Autor u. Rezitator d. Texte in den meisten Fällen nicht identisch waren (→ Jongleur, Spielleute); ebenso, daß der einzelne V. oft situationsspezifisch umgeformt, eventuell aktualisiert wurde, da Begriffe wie ›Original‹ und ›geistiges Eigentum‹ für das MA keine Gültigkeit besitzen. Herrscht über die größtenteils auditive Rezeption ma. Lit. trotz einiger Plädoyers für die Annahme einer größeren Lesekompetenz des ma. Publikums in der mediävist. Forschung weitgehend Einigkeit, so gibt es unterschiedl. Meinungen über die Bedeutung von gesprochenem, rezitativem od. gesungenem V., v. a. im Bereich der mhdt. Epik (→ Epenvortrag), wogegen der liedhafte Charakter der ma. Lyrik inzwischen allg. anerkannt ist. Die Erscheinung einer zum V. gedachten Dichtung bedingt auch in den Bereichen des 1. Entstehens, 2. der Tradierung und 3. der Rezeption andersartige Phänomene als bei moderner ›Lese-Lit.‹: 1. Wir besitzen nur in wenigen Fällen genauere Kenntnisse über den Bildungsgrad d. Autoren oder über d. Entstehungsprozeß ihrer Werke. Wenn man auch davon ausgehen darf, daß viele über eine meist klerikale (Aus-)Bildung verfügten, so heißt dies andererseits nicht, daß man die Beherrschung von → Lesen und Schreiben bei jedem von ihnen voraussetzen dürfte. Verunsicherung bringen zusätzlich jene Autoren, die sich selbst als Analphabeten bezeichnen (z. B. Wolfram v. Eschenbach, Ulrich v. Lichtenstein od. Wirnt v. Grafenberg). Daß das Entstehen so umfangreicher u. komplexer Dichtung wie der mhdt. Epik auch im Zustand d. Schriftlosigkeit nicht völlig unvorstellbar wäre, zeigen Untersuchungen zum → Oral poetry.

2. Geht man von einer für die konkrete V.ssituation bestimmten Konzeption ma. Dichtung aus, so relativieren sich damit jene Vorstellungen von ›Original‹ u. ›Urtext‹, wie sie die an Bibelexegese und dt. Klassik geschulten Mediävisten des 19. und frühen 20. Jh.s (Lachmann-Schule) bei ihrer Suche nach der Herstellung von Archetypen der ma. Dichtung unterlegt hatten (→ Textkritik, Überlieferung). Denn V. bedeutet Offenheit d. Textes für Veränderungen, Einschübe, Kürzungen, Aktualitätsbezüge, entsprechend den Bedürfnissen der jeweiligen V.ssituation. Umstellung, Auslassung, Einfügen von Strophen, Streichen od. Hinzufügen einzelner Erzählmotive, Umarbeitungen u. Veränderungen in Lautstand u. Orthographie (→ iterierende Varianten) sind somit nicht notwendigerweise als Auswüchse einer schlechten Überlieferung durch unverständige Schreiber zu interpretieren, sondern entspringen oft d. ma. Einstellung zu Lit., d. h. zu ihrem gesellschaftl. Gebrauchswert. Dieser Offenheit des ma. Textes entspricht seine Gestalt in modernen Ed.en meist kaum. Verstärkt wird dies durch das Weglassen der für den mhdt. Bereich ohnehin nicht zahlreichen Melodieüberlieferung; dabei wird jedoch gerade der Aspekt des gesangl. V.s (→ Wort und Weise) von den Autoren selbst immer wieder betont (vgl. Gottfried v. Straßburg, *Tristan* V. 4774). – Zusätzlich ist zu berücksichtigen, daß ein gr. Teil der ma. V.sdichtung gleichzeitig Auftragslit. war, deren Aufgabe die Verbreitung od. Bekämpfung bestimmter welt-, heils- od. gesellschaftspolit. Ansichten war. Die kommunikative Situation des öffentl. V.s und das möglicherweise damit verbundene Auftreten massenpsycholog. Phänomene wie Autoritätsanspruch d. Vortragenden, Solidaritätsgefühle d. Zuhörer oder auch die Aufhebung d. Distanz zw. Rezipienten u. Text und das Element d. Vergegenwärtigung der fiktionalen Realität d. Textes beim Zuhörer sind unabdingbare Komponenten d. Verstehens und der Interpretation dieser Dichtungen. Benn

*Lit.:* H. EGGERS, Non cognovi litteram (zu Parzival 115, 27), in: Festgabe f. U. Pretzel, B. 1963, 162–172 – K. BERTAU, Dt. Lit. im europ. MA, II, Mn. 1973 – J. KÜHNEL, Der ›offene Text‹. Beitrag z. Überlieferungsgesch. volkssprachiger Texte d. MA.s, in: Akten d. V. Internat. Germanistenkongresses Cambridge 1975, II, Bern 1975 – M. G. SCHOLZ, Lesen u. Hören. Studien z. primären Rezeption d. Lit. im 12. u. 13. Jh., Wie. 1980.